

# Erfahrungsbericht Arthur F. Burns Fellowship 2013

## **New York und VICE**

Ich wollte nicht nach Amerika, ich wollte nach New York. Mach das nicht!, sagte man mir, geh nach Texas, Illinois, Kansas! Ich bereue das nicht, New York ist die beste Stadt der Welt, vor allem im Sommer. Zwei Monate dauerte das Burns-Fellowship, ich bin danach geblieben, ich bin noch immer hier, und es ist Winter, ich werde noch eine Weile bleiben.

Als Gastredaktion suchte ich mir VICE, weil dort anderer Journalismus gemacht wird, als der, den ich lese, den ich schreibe. Dort gibt es keine Hierarchien zwischen Print, Online und Fernsehen, alle machen alles. Es gibt keine Geschichte, die ohne ein „Ich“ lebt. Und weil VICE, während weltweit alle anderen Medienorganisationen ihre Korrespondenten-Büros schließen, jede Woche ein neues irgendwo in der Welt aufmacht – VICE ist inzwischen in rund 30 Ländern. Die weltweite Auflage liegt bei knapp 1,2 Millionen Exemplaren. Sie beliefern HBO mit einer wöchentlichen Doku-Serie. Während ich dort war, hat sich gerade Rupert Murdoch eingekauft.

Begonnen hat VICE in Montreal, als kostenloses, jugendliches Stadtmagazin. VICE ist nach wie vor gratis und finanziert sich durch Anzeigen. Die Hefte liegen in Galerien, Modegeschäften und Plattenläden aus. Aber aus dem Heft ist inzwischen ein weltweit agierender Medienkonzern geworden. Sie schicken Reporter, Fotografen, Kamerateams nach Afghanistan, zu Bandenkriegen nach Mexiko, zu Menschenschlächtern in den afrikanischen Dschungel oder in die russische Taiga. Berühmt geworden ist VICE, als ein paar Reporter Anfang des Jahres US-Basketballstar Dennis Rodman nach Nordkorea begleiteten, und dabei zufällig noch Kim Jong Un trafen. Sie sind bisher die einzigen westlichen Journalisten, die mit dem nordkoreanischen Diktator am Abendbrottisch saßen.

VICE hat seinen Hauptsitz in Williamsburg, in einer alten Fabrikhalle, gegenüber der Brooklyn Brewery. Es riecht lecker nach Hopfen, wenn man morgens zur Arbeit kommt. Ich war der erste ausländische Fellow bei VICE, die Redaktion verstand nicht so richtig, was ich dort eigentlich wollte. Ellis, Managing Editor des Magazins, sagte mir am ersten Tag: „New York ist eine gute Stadt, du solltest sie dir angucken, arbeite also nicht zu

viel.“ Ich habe sie ernst genommen. Ich konnte mir aussuchen, wie oft ich in der Woche ins Büro kommen wollte. An meinen freien Tagen habe ich mir die Stadt und die Strände angeguckt und habe Geschichten für meine Heimatredaktion DIE ZEIT gemacht. Zu Beginn meiner Zeit bei VICE habe ich eine Klausel unterschrieben: Es könne passieren, dass Fremde mich anfeinden, wenn ich sage, dass ich bei VICE arbeite, stand darin. Ich würde mich dann nicht positionieren, sondern es einfach akzeptieren.

VICE macht Gonzo-Journalismus, in ihren Texten und Dokumentationen dreht sich alles ums Ich, ums Höherschnellerweitergrößer. Man darf vor laufender Kamera *Fuck* und *Shit* sagen, man darf saufen und schwitzen. Online gibt es eine Rubrik, die „On Acid“ heißt. Mitarbeiter dröhnen sich darin mit LSD zu und gehen dann zu Hunderennen, auf Modeschauen oder Pornomessen und schildern ihre Eindrücke. Natürlich will VICE provozieren. Sie wollen Journalismus machen, von dem man sich abends in der Kneipe erzählt, auch wenn man kein Journalist ist. Sie wollen Journalismus machen, der Spaß macht, der auch von jungen Leuten gelesen und geguckt wird. Zu fast jedem größeren Printstück bringt VICE auch einen Dokumentarfilm. Verdammt gute Stücke, lohnt sich, ein paar davon anzugucken.

Macht man als Journalist einen Dokumentarfilm für VICE, spielt Geld keine Rolle. Bei den Recherchen für lange Magazinstücke wird auch relativ viel Geld locker gemacht. Schreibt man für Online, sollte die Recherche möglichst nichts kosten. Aber: Wer will, kann sich dort austoben und viel schreiben. Nur: VICE hat schon so ziemlich jedes Thema mal gebracht. Ich hatte zehn vorgeschlagen, von denen acht schon mal gelaufen sind.

Mehr als ums Schreiben ging es mir darum, die Redaktion kennenzulernen, zu begreifen, wie VICE tickt und wie man Themen den richtigen Spin verpasst. Wenn man VICE-Redakteure kennenlernen will, sollte man abends ein Bier mit ihnen trinken gehen. Tagsüber wird kaum geredet in dem Großraumbüro, die Leute tauschen sich über einen Instant-Messenger aus. Es gibt auch keine Konferenzen. Alle sind jung und hip und arbeiten wahnsinnig viel. Sie machen keine Mittagspausen, sondern essen ihren Falafel vorm Rechner. Meine Ansprechpartnerin war Ellis Jones. Das Magazin leitet editor-in-chief Rocco Castoro. Nette Redakteure, an die man sich halten sollte, wenn man Aufgaben haben will, sind Wes, Krishna, Angelina und Harry.

Ich habe während meiner Zeit dort Bänder abgetippt, Faktencheck für Dokumentarfilme gemacht, deutsche Texte ins Englische übersetzt und Redakteuren bei ihren Recherchen

geholfen. Ich konnte eigene Vorschläge für Print, Online und die Dokfilm-Abteilung machen. Fürs Heft habe ich einen Artikel über „Fuck for Forest“ geschrieben: vögelnde Hippies, die den Regenwald mit Pornofilmen retten wollen.

Zum Abschied hat mich die Redaktion zum Austernessen und Biertrinken eingeladen. Wir sind nett verblieben, beide Seiten offen für weitere Zusammenarbeit in Zukunft, auch VICE Deutschland schrieb mich danach an, ob ich für sie arbeiten wolle.

Nach meiner Zeit bei VICE bin ich in den USA geblieben und habe Geschichten für DIE ZEIT geschrieben: Ein Dossier über einen schwulen Profiboxer und mitgearbeitet an einer Titelgeschichte über Glück und Arbeit. Ich habe Geschichten in Pennsylvania, Kalifornien und an der mexikanischen Grenze recherchiert, die noch nicht veröffentlicht sind.

Meine Basis ist New York geblieben. Es ist sinnlos zu beschreiben, wie geil diese Stadt ist. Jeder, der einmal dort war, hat seine persönliche Liebesbeziehung zu New York. Ich habe in verschiedenen Vierteln gelebt, man könnte meinen, es seien verschiedene Länder gewesen: Die Juden in Brooklyn mit ihren riesigen Pelzhüten bei 40 Grad im Schatten; die Latinos in Sugar Hill, die kein Wort Englisch sprechen; die Polen in Greenpoint, die sonntags zu ihren Kirchen pilgern. New York ist eine Stadt voller Freaks, auf jedem Quadratmeter gibt es so viele Geschichten wie sonst in ganzen Bundestaaten. New York ist Amerika im Mikrokosmos. Ich glaube sogar, New York ist das bessere Amerika.